

Energiewende nach Toggenburger Art

Die St. Galler Talschaft will ihren Energiebedarf bis 2034 aus eigener Produktion decken

MATTHIAS VENETZ, NESSLAU

Christoph Kauz vom Förderverein Energietal Toggenburg fährt in einem VW Hybrid von Wattwil nach Nesslau. Rauf ins Obertoggenburg. Dort hin, wo das Tal enger, die Hänge steiler, die Wiesen grüner sind. Dort, wo der nächste Nachbar etwas weiter entfernt ist. Kauz will an diesem Herbstmorgen zu einem Vorzeigeprojekt, zu einem von mehreren Wärmeverbänden im Tal.

Das Toggenburg ist landschaftlich idyllisch. Es ist bekannt für seine Schwingerkönige. Für Jörg Abderhalden oder Arnold Forrer. Es ist die Heimat von Simon Ammann, Kägi fret und der Schwedenkästen von Alder und Eisenhut, die in jeder Schweizer Turnhalle stehen. Doch das Toggenburg will mehr. Das Toggenburg will landesweiter Vorreiter sein. «Wir wollen bis 2034 energieautark werden, also unsere Energie komplett selbst produzieren», sagt Christoph Kauz, der Geschäftsführer von Energietal Toggenburg.

Der Verbrauch steigt noch

Der Krieg in der Ukraine zeigt derzeit, wie abhängig die Energieversorgung vom Ausland ist. Steigende Strom- und Gaspreise führen zu einem Umdenken in der Politik. Im Eilverfahren soll die Energieversorgung in der Schweiz autarker, nachhaltiger und effizienter werden. Überlegungen, die im Toggenburg schon seit 2009 auf der Agenda stehen. Damals beschloss der Förderverein Energietal Toggenburg gemeinsam mit den Gemeinden eine Energiewende im Kleinen.

Das ist erstaunlich für eine Region, die die letzten grünen Initiativen und das CO₂-Gesetz wuchtiger verwarf als der übrige Kanton St. Gallen. Eine Region, die keinen grünen Abgeordneten ins Kantonsparlament entsendet. Sind die Toggenburger etwa doch nicht so verschoben und rückwärtsgewandt, wie man ihnen gerne unterstellt? Und: Ist dieses Ziel realistisch, und könnte es zum Vorbild für andere Regionen werden?

Patrick Dümmler vom liberalen Think-Tank Avenir Suisse findet: Jein. Er sagt, die Bemühungen, lokal mehr Strom zu produzieren, seien nicht bloss sinnvoll, sondern notwendig. Dümmler geht davon aus, dass der Energie- und Strombedarf trotz Effizienzgewinn auch in Zukunft steigen wird. Und zwar um einen Faktor von rund 1,5. Den Grund dafür sieht er vor allem in der Elektrifizierung der Mobilität und der Wärmegewinnung. Denn: Immer mehr Menschen fahren Elektroautos und installieren Wärmepumpen. Das bedeutet auch: Sie verbrauchen immer mehr Strom.

Doch eine Autarkie anzustreben, sei weder für ein Tal wie das Toggenburg noch für die ganze Schweiz sinnvoll, sagt Dümmler. Da nicht jede Region immer gleich viel Strom konsumiere, sei der Austausch auf dem Energiemarkt sinnvoll und vor allem kostengünstiger als eine vollständige Unabhängigkeit.

Derzeit befindet sich der Energiemarkt allerdings in einer Krise. Die Preise sind gestiegen und stellen viele Konsumenten vor Probleme. Das hat auch Christoph Kauz von Energietal Toggenburg gemerkt. Immer mehr Menschen im Toggenburg nehmen sogenannte Energieberatungen von Energietal Toggenburg in Anspruch. Im ersten Halbjahr 2022 haben Kauz und seine Kollegen bereits mehr Beratungen durchgeführt als im gesamten Vorjahr.

Christoph Kauz sagt, das Toggenburg sei eine innovative Region. Dass hier Menschen leben, die selbst nach Lösungen suchen wollen. Kauz glaubt auch, dass sein Förderverein mit Begriffen wie «Energieautarkie» die Sprache der Einheimischen getroffen habe. Er zeichnet das Bild eines Tals von emsigen Tüftlern und bodenständigen Ma-



Wo das Tal enger, die Hänge steiler, die Wiesen grüner sind: Blick auf Mattstock und Speer im Obertoggenburg. CONNY POKORNY / IMAGO

chern. Genau hier will sein Förderverein ansetzen. Energietal Toggenburg ist ein Verein, der seit 2009 von Mitgliedern, Unternehmen aus der Region und den Toggenburger Gemeinden getragen wird. Der Förderverein bietet Energieberatungen für Hauseigentümer, Gemeinden und Unternehmen an und sitzt in den Energiekommissionen der Gemeinden. Er steht in engem Austausch mit dem Kanton St. Gallen und der Beratungsstelle Energie Schweiz des Bundes.

Das Förderprogramm Energie Schweiz unterstützt landesweit Projekte, welche die Energiestrategie 2050 des Bundes mittragen. Zumeist sind das Gemeinden oder Städte. Das Spezielle am Toggenburger Weg ist, dass die Initiative aus der Bevölkerung kam, also «bottom-up» entstand. Am Anfang standen nicht Gemeinden oder Unternehmen, sondern engagierte Einzelpersonen.

Heute initiiert Energietal Toggenburg Kampagnen fürs Energiesparen, verteilt Aufsätze für Wasserhähne, damit kein Wassertropfen vergeudet wird. Er stellt Unterrichtseinheiten für Schulen zusammen und gibt ein Globi-Buch zu Energiefragen heraus. Vor allem aber unterstützt und begleitet der Verein den Bau von Wärmeverbänden.

Es lag viel Holz herum

Christoph Kauz ist in Nesslau angekommen und steht vor einer langen Industriehalle gleich neben der Thur, die hier noch ein Bächlein ist. Neben ihm türmen sich Holzscheite und Baumstämme. Es sind Vorräte für den Winter. Alles Ausschussware, die in der Holzindustrie nicht weiterverarbeitet wird.

Im Inneren des Wärmeverbundes sorgen ein vollautomatisierter Kran und zwei Männer im Teilzeitbetrieb für Warmwasser und Heizung in 250 Haushalten. Zusätzlich speist die Anlage

40 Wärmeverbände gibt es inzwischen im Toggenburg. Fortlaufend werden neue Leitungen gelegt.

1,8 Millionen Kilowattstunden Strom ins Netz der St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke ein.

Die Initiative für dieses Projekt entstand 2008 zwischen Vertretern einer Alpkorporation und der Gemeinde Nesslau. Die Idee war simpel: Es gab viel Holz im Toggenburg, das einfach nur «herumlag», wie ein Initiant sagt. Dieses Potenzial wollten die Initianten nutzen. Sie informierten sich im Ausland über vergleichbare Projekte, dann bauten sie ihr eigenes auf.

Nach elf Monaten Bauzeit ging die Anlage in Betrieb. Damals habe es noch Leute gegeben, die das Angebot des Wärmeverbundes für zu teuer hielten. Oder wie ein Initiant des Projekts es sagt: «Lüüt, wo e dummi Schnurre gha hend.» Davon höre er heute nichts mehr, sagt er. Denn die Energie des Wärmeverbundes bleibe gleich teuer, oder eben gleich günstig. Egal, ob in der Ukraine Krieg herrsche oder nicht.

Mit dem Wärmeverbund in Nesslau können gemäss Berechnungen von Energietal Toggenburg jährlich über eine Million Liter Heizöl eingespart werden. Damit verringere sich der CO₂-Ausstoss um 3000 Tonnen.

Mehr Vernetzung nötig

40 Wärmeverbände gibt es inzwischen im Toggenburg. Fortlaufend werden neue Leitungen gelegt. Für zwei neue Wärmeverbände liegen bereits Machbarkeitsstudien vor. Von 2013 bis 2019 ist der Anteil von Wärmeverbänden an der gesamten Energieversorgung im Toggenburg auf 24 Prozent gestiegen – eine Zunahme von 10 Prozent. Landesweit lag der Anteil von Fernwärme am Endenergieverbrauch im selben Jahr bei 3 Prozent.

Auch Patrick Dümmler von Avenir Suisse weiss um das Potenzial von Wärmeverbänden, die mit Holzschnitzeln betrieben werden. Gerade für das Toggenburg mit seinen grossen Wald-

flächen sei diese Form der Energiegewinnung vielversprechend. Ganz allgemein wünscht sich Dümmler, dass der Energiemarkt in der Schweiz breiter aufgestellt wird.

Doch seine Haltung unterscheidet sich in einem Kernpunkt fundamental von der Toggenburger Strategie: Dümmler möchte nicht weniger Vernetzungen im Strommarkt, sondern mehr. Er sagt, je mehr verschiedene Teilnehmer am Strommarkt teilnehmen, desto günstiger werde der Strom. Und er hat eine Erklärung für die zurzeit hohen Strompreise. Dümmler sagt, die grossen Schweizer Energiekonzerne hätten in den letzten Jahren vor allem im Ausland investiert. Die Ursache dafür sieht er in aufwendigen Bewilligungsverfahren in der Schweiz. Angesichts der Mangellage auf dem Strommarkt fordert Dümmler deshalb, dass die Politik aktiv wird. Sie soll Rahmenbedingungen schaffen, die Investitionen im Schweizer Strommarkt «zeitlich und monetär attraktiver» machen.

Ganz nach seinem Geschmack ist der Entscheid des Parlaments während der Herbstsession, die rechtlichen Hürden für das gigantische Fotovoltaikprojekt in Grenchen zu senken.

Windpark in Planung

Derart grosse Solarprojekte sind im Toggenburg derzeit nicht angedacht. Doch auch Christoph Kauz von Energietal Toggenburg weiss, dass es neben den bestehenden und geplanten Wärmeverbänden noch mehr braucht, um ein Tal mit 45 000 Einwohnern zu versorgen. Gerade im Bereich der Solarenergie.

Auf der Rückfahrt mit dem Auto durchs Toggenburg zeigt Kauz immer wieder auf bestehende Fotovoltaikanlagen. Und immer wieder sieht er Immobilien, «wo es spannend wäre, etwas zu machen». Bisher ist die Solarenergie nicht in der Lage, einen entscheidenden Beitrag zur Energieversorgung des Toggenburg zu leisten. 2019 betrug ihr Anteil an der Energieproduktion lediglich 1 Prozent.

Auch bei der Windenergie sieht Kauz noch viel Potenzial. Derzeit ist auf dem Gebiet der Gemeinde Wattwil ein grösserer Windpark in Planung. Er wurde 2019 in den kantonalen Richtplan aufgenommen und soll im Optimalfall 4700 Haushalte mit Strom versorgen können. Hier zeigt sich, was landesweit den Ausbau von erneuerbaren Energien blockiert: Die Eidgenössische Kommission für Natur- und Heimatschutz empfiehlt, das Projekt nicht weiter zu verfolgen. Auch im Toggenburg hat sich ein Verein formiert, der das Projekt bekämpft.

Christoph Kauz von Energietal Toggenburg sagt, dass es noch einen «wahnsinnigen Effort brauche», um das Ziel der Energieautarkie zu erreichen. Er verweist aber auch auf das bisher Erreichte. Bereits würden 40 Prozent der verbrauchten Energie im Tal vor Ort produziert.

Das will auch Patrick Dümmler von Avenir Suisse nicht kleinreden. Es sei wünschenswert, wenn in der Schweiz im Kleinen «sehr viele» solcher Projekte lanciert würden. Aber: Wenn es aber um die Energiestrategie 2050 gehe, müsse man in anderen Massstäben rechnen.

NZZ | Live

Der Weg zum Ziel Netto-Null
24.10.2022, 18.30 Uhr, NZZ-Foyer,
Zürich.

Die Emissionen müssen möglichst schnell auf netto null reduziert werden, spätestens bis 2050, um die Klimaerwärmung zu stoppen. Wie ist das Ziel erreichbar? Wer kann was tun, um Netto-Null zu erreichen?

Tickets unter nzz.ch/live